

Portrait von Frère Charles de Jésus - Père de Foucauld im Jahr 1905 (Seite 405 – 408)

Von seinem Besuch 1905 in Beni Abbès und der Messe am Sonntag, den 29. Januar in der Fraternität, hinterließ Lyautey dieses berühmte Zeugnis: „Eine Bruchbude, diese Einsiedelei! Ihre Kapelle, ein elender Säulengang, mit Schilf bedeckt! Als Altar ein Brett! Als Dekoration eine Stoffbahn mit einem Christusbild, Blechfackeln! Wir standen mit den Füßen im Sand. Nun ja! Ich habe nie gesehen, dass die Messe so gefeiert wurde, wie es P. de Foucauld getan hat. Ich dachte, ich sei in der Thebais. Das ist einer der größten Eindrücke meines Lebens.“

Ein Selbstporträt aus dem Jahr 1905 ist ebenfalls gut bekannt. Es handelt sich um einen Brief an den Kanoniker Caron aus Versailles, den Autor mehrerer Bücher mit dem Untertitel *Zurück zum Evangelium*. Er war ein treuer Pilger ins Heilige Land, vor allem nach Nazaret, wo er eine Basilika zu Ehren des *jugendlichen Jesus* errichten ließ. Nachdem er aus Beni Abbès mit der Unterschrift „fr. Charles de Jésus“ mehrere Briefe voller Anerkennung für den Inhalt seiner Werke erhalten hatte, die Charles für sich selbst hatte kommen lassen oder für andere bestellte, hatte der Kanoniker Caron ihn gefragt, „in welcher Eigenschaft er sich in Beni Abbès aufhielt“. Diese Frage hatte den fast anonymen Charles de Foucauld dazu veranlasst, sich in einem erklärenden Brief vom 8. April 1905 zu offenbaren. Dieser Brief, der nach der am Schluss erwähnten Reise in den Süden im Jahr 1904 verfasst wurde, entstand in einer Zeit, in der er vor der Entscheidung stand, entweder in Beni Abbès zu bleiben oder sich auf eine Mission zu den Tuareg zu begeben.

Ein langer Auszug aus diesem Selbstporträt sollte in Carons in Vorbereitung befindlichem Buch *Au pays de Jésus Adolescent* (Im Land des Jugendlichen Jesus) erscheinen. Zusammen mit dem Zeugnis, das er bei den Klarissen von Nazaret gesammelt hat, bildet es das Kapitel VII unter der Überschrift *Ein leidenschaftlicher Liebhaber des jugendlichen Jesus*:

Ich bin ein alter Sünder, der nach seiner Bekehrung vor fast zwanzig Jahren sehr stark von Jesus angezogen wurde, um sein verborgenes Leben in Nazaret zu führen. Seitdem versuche ich, es ihm gleichzutun, aber leider nur in sehr erbärmlicher Weise. Ich verbrachte mehrere Jahre in diesem geliebten und gesegneten Nazaret als Diener und Sakristan des Klarissenklosters. Ich habe diesen gesegneten Ort nur verlassen, um vor fünf Jahren die heiligen Weihen zu empfangen. Als freier Priester der Diözese Viviers haben mir meine letzten Diakonats- und Priesterexerzitien gezeigt, dass ich dieses Leben von Nazaret, meine Berufung, nicht im so geliebten Heiligen Land, sondern unter den kränksten Seelen, den verlorensten und am meisten vernachlässigten Schafen führen muss. Dieses göttliche Festmahl, dessen Diener ich wurde, sollte nicht den Brüdern, Verwandten und reichen Nachbarn dargebracht werden, sondern den Lahmen, Blinden, Ärmsten, den verlassenen Seelen, denen es am meisten an Priestern fehlt. In meiner Jugend war ich durch Algerien und Marokko gereist: In Marokko, das mit zehn Millionen Einwohnern so groß wie Frankreich ist, gibt es keinen einzigen Priester. In der algerischen Sahara, die sieben- oder achtmal so groß wie Frankreich und bevölkerungsreicher ist, als man früher dachte, gibt es ein Dutzend Missionare. Da ich kein Volk für so verwahrlost hielt wie dieses, erbat und erhielt ich vom Hochwürdigsten Apostolischen Präfekten der Sahara die Erlaubnis, mich in der algerischen Sahara niederzulassen und dort in Einsamkeit, Klausur und Schweigen, mit Handarbeit und in heiliger Armut zu wirken, allein oder mit einigen Priestern oder Laien, Brüdern in Jesus, in der immerwährenden Anbetung des ausgesetzten Allerheiligsten Sakraments, wenn der liebe Gott einige Brüder schenkt, ein Leben zu führen, das so weit wie möglich dem verborgenen Leben des geliebten Jesus in Nazaret entspricht. Ich habe mich vor dreieinhalb Jahren in Beni Abbès in der algerischen Sahara an der Grenze zu Marokko niedergelassen und versuche, sehr armselig, sehr halbherzig, dieses gesegnete Leben von Nazaret zu führen; bis jetzt bin ich allein: „Wenn das Weizenkorn nicht stirbt, bleibt es allein.“ Bitte beten Sie zu Jesus, dass ich an allem sterbe, was nicht Er und Sein Wille ist.

Ein kleines Tal bildet meine Klausur, die ich nur verlasse, wenn eine sehr dringende Pflicht der Nächstenliebe mich zwingt – in Ermangelung eines anderen Priesters (der nächste Priester ist 400

Kilometer nördlich) – Jesus an einen Ort zu bringen... So war ich im Jahr 1904 gezwungen, lange zu reisen... Jetzt bin ich wieder in meiner Klausur, zu Füßen des göttlichen Tabernakels, um dort unter den Augen des Geliebten ein Leben zu führen, das dem des göttlichen Hauses von Nazaret so ähnlich ist, wie es mir das Elend meines Herzens erlaubt... Sie verstehen jetzt, wie sehr Ihr jugendlicher Jesus mein Herz berührt hat! Wie sehr haben mich die Seiten bewegt, auf denen Sie das Modell malen, das ich seit zwanzig Jahren nachzuahmen versuche! Ihre Reise ins Heilige Land bewegt mich. Ich liebe es so sehr, das liebe Heilige Land und vor allem Nazaret! Charles de Jésus, Priester.

Dieser Text wurde kurz nach dem 15. August 1905 gedruckt und veröffentlicht, während Charles seine ersten Wochen in Tamanrasset verbrachte.¹

Als Abschluss seiner zweiten Reise zu den Tuareg im Jahr 1905 und um eine weitere Facette der Persönlichkeit eines Mannes aufzudecken, der durch die Strenge seiner Zeitplanung und seine Beharrlichkeit vor seinen Pflichten oft den Anschein eines reinen und harten Freiwilligen erweckt, folgt hier parallel ein Abschnitt aus dem Brief an Abbé Huvelin vom 13. Juli 1905 und eine Erinnerung an É-F. Gautier, der neben ihm in der Kolonne nach In-Zize², wo sie sich am 15. Juli befinden, marschierte. An Abbé Huvelin hatte Charles gerade geschrieben:

„Ich ersetze das Brevier fast immer durch den Rosenkranz, und manchmal ist der bis zum Abend gebetete Rosenkranz nicht vollendet worden ... unterwegs denke ich so viel wie möglich an Jesus.“

Gautier berichtet: „Ich erinnere mich lebhaft an das erste etwas hilflose Gespräch, das ich die Ehre hatte, mit ihm zu führen. Es war während einer Nachtwanderung. Ich schlief ein wenig auf meinem Mehari. P. de Foucauld, mein Nachbar, ging zu Fuß neben seinem, wohl aus Selbstkasteiung. Ich wurde von seiner Stimme geweckt, die sagte: „Wie schön das ist!“, und das war es auch. Unter einem strahlenden Mond überquerten wir den alten, bizarr zerklüfteten Vulkan von in Ziza.“³

¹ Kapitel VII im Buches des Domherrn Caron endet mit folgenden Worten an den Leser: „Ihr bescheidener Freund aus Versailles ist so glücklich, seiner Generation einen leidenschaftlichen Liebhaber des jugendlichen Jesus vorzustellen.“ Da die Einleitung des Buches mit dem Datum „Château de Tilly, 15 août 1905“ versehen ist, wurde das Porträt dieses „leidenschaftlichen Liebhabers des jugendlichen Jesus“ kurz nach dem 15. August 1905 „seiner Generation“ überreicht. Dieser persönliche Brief vom 8. April 1905 war der erste Text des bekehrten Foucauld, der zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde. Da Charles nur mit „Charles de Jésus, prêtre“ unterschrieben hatte, stellte Caron ihn 1905 aus Diskretion als „le comte Charles de ***“ vor. In der Neuauflage von 1929 hingegen wird sein Name deutlich zu lesen sein.

² Während der Wochen mit der Dinaux-Kolonne konnten einige sehr vertrauliche Gespräche zwischen Charles und Professor Gautier, der sich selbst als ungläubig bezeichnete, geführt werden, da er ihm die Adresse von Abbé Huvelin gab, um zu berichten, was Charles für Freunde auf spiritueller Suche (Duveyrier, de Castries, Massignon...) tat oder tun wollte. Gautier suchte nach seiner Rückkehr nach Frankreich diesen Priester auf: „In seinem Namen ging ich zu Abbé Huvelin in der Rue Nollet in Les Batignolles“. (in *Trois héros*, S. 48-49) Dieser Besuch wird durch folgende Notiz Huvelins an Madame de Bondy vom Oktober 1905 bestätigt: „Ich habe einen Professor der Philosophischen Fakultät von Algier getroffen, der mit Bruder Charles gereist ist, und mir gesagt hat, welch tiefen Eindruck er bei ihm hinterlassen hat.“

³ Cf. É-F. Gautier, *Trois héros*, Payot, 1931, S. 60.

Anregungen für ein Gespräch in den Gruppen bzw. Bruderschaften

- „... Sie verstehen jetzt, wie sehr Ihr jugendlicher Jesus mein Herz berührt hat! Wie sehr haben mich die Seiten bewegt, auf denen Sie das Modell malen, das ich seit zwanzig Jahren nachzuahmen versuche!“
Welche Bücher und Autoren haben meinen Lebensweg geprägt? Manche waren vielleicht noch nicht beim erstmaligen Lesen, sondern erst Jahre später prägend und bei Richtungsentscheidungen unterschwellig beteiligt.
- Bruder Karls Geistliches Immunsystem lässt ihn immer wieder durchdringen zum Wesentlichen und zum Beispiel das „*Göttliche Festmahl*“ hinter aller hierarchischer, magischer Verbrämung im Blick behalten. Schließlich war die beständige Lektüre der vier Evangelien das Vitamin C seines Lebens. Angekommen bei Johannes 22, begann er wieder mit Mt 1,1 ...
- Als Mitglieder einer reichen Kirche hätte es für uns etwas Provozierendes über die „*heilige Armut*“ näher nachzudenken.